

# China in der Schweiz

Autor(en): **M.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574326>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rauchten schon beim Aufstieg dicke holländische Zigarren, und der Herr vom Ganzen, der Kapitän des Schiffes, zeigte sich einen Augenblick, von der Wache kommend auf dem Weg zum Vormittagschlaf, seinem Volke.

Dann ging ein heller Schein über aller Gesicht. Aus dem Damensalon schwebte Miß Sonnenscheinchen. Schlank, jung, nett, das liebe Gesichtchen vom Morgenwind mit zartem Rot überhaucht, von zitternden blonden Lockchen umgeben, ein Bild der Zartheit und Jugend, bescheiden, einfach lieblich!

Miß Sonnenscheinchen hieß anders. Sie hatte irgendeinen gewöhnlichen englischen Namen und war die älteste Tochter eines schottischen Kaufmanns in Singapore. Eben war sie aus dem Institut entlassen. Vater und Mutter, die mit zwei jüngern Kindern eine Ferienreise ins Vaterland gemacht hatten, nahmen sie nun nach der heissen zweiten Heimat mit zurück.

Der lange Stabsarzt kam sporenkirrend herzu und sagte mit freundlichem Gesicht ein paar gewählte Worte in schauerhaftem Englisch. v. Spiß wußte allerhand Passendes zu bemerken, der fette Sarre stieß etwas durch die Nase, und selbst die Dame mit dem Mündchen, die sonst aussah, als wäre sie allen hübschen Schwestern spinnefeind, grüßte freundlich.

Sie sah wirklich zu nett aus. Ich fragte mich oft, ob sie in Wahrheit so lieblich sei oder ob sie nur in

der Umgebung so wirke, bei dem klaren Hochseewetter, in den leichten frischen Fähnchen, zwischen all den rauhen Männern und nichtsagenden Damen. Aber das war es nicht. Wir hatten doch noch mehr hübsche Mädchen an Bord, selbst hübschere, die Braut des nordischen Gesandten zum Beispiel und andere. Was ihr den Zauber gab, war das kindlich Einfache, Unschuldige, das freundliche Lächeln und ewig stille Heitere. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, daß sie je heiratete, daß sie Kinder bekommen sollte, daß der Ernst des Lebens sie je anfaßte.

Wie sich der häßliche Stabsarzt in ihrer Nähe verschönte, wie seine blöden Augen leuchteten, wie er seine linkischen Bewegungen bezähmte! Er sah immer noch kraß genug aus. Noch saßen seine Kleider nicht, und die Nase war nicht schöner geworden; aber es lag etwas wie Andacht in seinen Zügen, wenn er mit unbeholfener Zunge zu ihr sprach, ihr von seinem Dienst erzählte und von der Zukunft träumte.

Als dann andere kamen, als die schneidigen Lieutenants im Salontone Fadhheiten zum besten gaben und die jungen Marineoffiziere in fließendem Englisch muntere Scherze erzählten, da verschwand der Lange wieder, um seinen Dauerlauf fortzusetzen oder über ein medizinisches Buch ins Blaue zu starren.

(Fortsetzung folgt).

## China in der Schweiz.

Mit zwei Abbildungen.

Der Besuch der chinesischen Gesandten in der Bundesstadt ist wohl wert, in untern Annalen verzeichnet zu werden, da er die erste offizielle Mission des Reiches der Mitte an unser Land bedeutet; ein Mißtum ist deshalb auch unser Bild, das die Bundesräte in freundlicher Gemeinschaft mit den hohen bezopften Gästen zeigt, mit Tai Hung-Chi, dem Kultusminister von China, und Tuan Tsang, einem der neunzehn chinesischen Viz-könige, begleitet von Kontseng-Tsang, dem Gesandten Chinas im Haag. Der kurze Besuch — die seltenen Gäste weilten vom 8. bis 11. Juni in unserm Lande — verlief übrigens zur Befriedigung aller. Der Verkehr zwischen den chinesischen Würdenträgern und unserm Bundespräsidenten machte sich leicht und ungezwungen durch die Vermittlung des Haager Gesandten der als seiner Weltmann und „grundgedeilter Kopf“ imponierte, und die chinesischen Delegierten scheinen die allergünstigsten Eindrücke aus unserm Lande mitgenommen zu haben. Ganz besonders freuten sie sich über den herzlichen Empfang von seiten des Bundesrates und der Bevölkerung und über die Schönheit unserer Alpen, die sie auf einem Ausflug auf die schneeige Platte kennen lernten. Als Begleiter für die kleine Bergreise hatten sich den Delegierten zwei weitgereiste Schweizer Kaufleute, die Herren Emil Kappeli von Napperswil und W. Dachsenbein in Bern, zur Verfügung gestellt, und sie wußten manches zu erzählen von der begeistertsten Bewunderung der Chinesen für die Schönheit unserer Bergwelt. So hat vor Jahren ja auch der König von Siam auf der Wengernalp seinem höchsten Entzücken Ausdruck gegeben.

Gleichzeitig mit den beiden offiziellen Delegierten waren etwa zwanzig chinesische Beamte eingetroffen, von denen einige sich auf einer

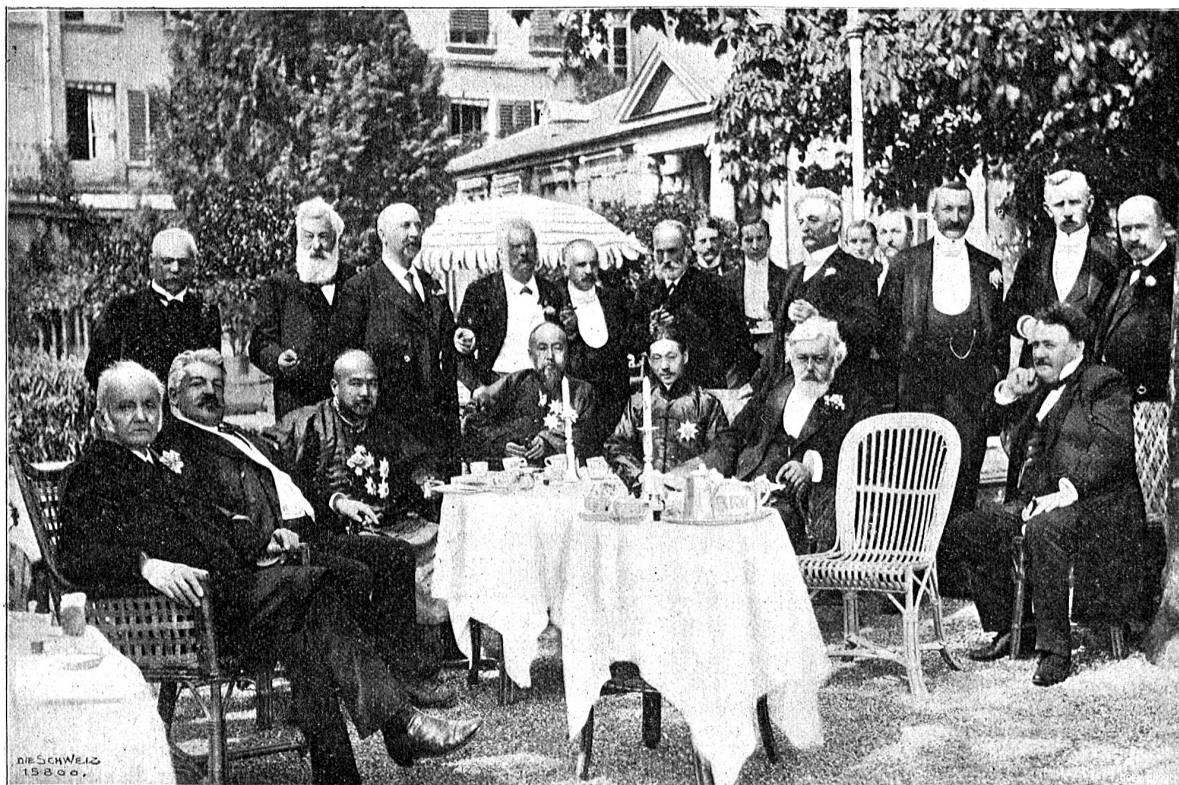
kurzen Orientierungsreise durch die Schweiz über die Einrichtungen und Verhältnisse in unserm Lande zu unterrichten suchten. Ihnen sollen später zu eingehenden Studien junge Chinesen folgen, welche die europäischen Universitäten besuchen werden.

„Wir sind gekommen, um zu sehen, zu lernen und zu bewundern!“ In diese Worte fasste der Vizekönig beim Banquet im Hotel Bellevue zu Bern die Aufgabe seiner Mission zusammen. In der Tat, diese Gesandtschaft des Kaisers von China nach Europa ist ein neuer Beweis für die fortschrittlichen Tendenzen des Reiches der Mitte, das endlich seine chinesische Mauer gründlich durchbrochen hat, und wenn auch im Kampfe gegen den übermächtigen Konservatismus die reformatorische Partei nur langsam Boden gewinnt, der Fortschritt macht sich doch mehr und mehr fühlbar. Es ist charakteristisch genug, daß der Populismus in China heute nicht mehr die obligatorische Haartracht ist.

Diese fortschrittlichen Tendenzen erinnern uns in erster Linie an den bedeutendsten Namen Chinas, an Li Hung Tschang. Er, der gewaltige Staatsmann und Feldherr, der größte Kanzler Chinas — man hat Li Hung Tschang nicht umsonst den chinesischen Bismarck genannt — war in so hervorragender Weise für den Fortschritt seines Landes tätig, daß man mit Recht das moderne China als sein Werk bezeichnen kann. An der Eröffnung Koreas, dessen Verkehr mit China unter seiner Aufsicht stand, war Li Hung Tschang in erster Linie beteiligt. In den zahllosen Verwicklungen mit den Westmächten hat sein außerordentliches diplomatisches Geschick sich bewährt, und Li Hung Tschang war es, der fort und fort für die



Li Hung Tschang-Denkmal in Shanghai (Phot. G. Müller, Zürich-Shanghai).



Chinesische Delegation in der Bundesstadt (Phot. Jean Kölla, Bern).

Vordere Reihe von l. nach r.: die Bundesräte Deucher und Comtesse, Kultusminister Tat Hung-Chi, Vizekönig Luon Fung, Lontfeng-Tsang, Gefandier im Haag, Bundespräsident Forrer und Bundesrat Mueht.  
Hintere Reihe von l. nach r.: Gust. Graffina, Sekretär des polit. Departements, die Bundesräte Jemp und Brenner, Vizekanzler Schachmann, Redaktor der N. Z. J. Welti, Bundeskanzler Ringler, Bundesrat Müller, Kaufmann Emil Meypli, Privatier W. Ohfenbein und Vizekanzler Wigandet.

Verpflanzung westeuropäischer Wissenschaften und Kultur nach China arbeitete. Diese Kultur hatte er übrigens mit eigenen Augen kennen gelernt auf seiner Europareise, die er 1896 anlässlich der Krönung des russischen Kaisers unternahm. Er hielt sich damals hauptsächlich in Deutschland auf, wo er am kaiserlichen Hof und bei Bismarck einen Besuch abstattete, in Frankreich und England, und überall wurden besonders die Zentren der für China wichtigen Industriezweige eingehend besichtigt. Die chinesische Flotte, das chinesische Telegraphennetz und die große Dampfschiff-Gesellschaft «China Merchants Steam Navigation Company» sind Li Hung Tschangs Schöpfungen.

Das Andenken des großen Mannes, der am 6. November 1901 im Alter von sechsundsiebzig Jahren gestorben ist, wird denn auch in China hochgehalten; erst kürzlich noch wurde in Shanghai im Garten des für Li Hung Tschang errichteten Gedächtnistempels ein Denkmal enthüllt, das wir heute unsern

Lesern dank der freundlichen Vermittlung eines Schweizer in China im Bilde bringen können. Das Denkmal wurde der Familie des großen Verstorbenen von der Firma Mandl & Co. geschenkt. In Anwesenheit von Beamten und Vertretern der europäischen und chinesischen Kaufleute in Shanghai — so berichtet unser Gewährsmann — übergab der Chef der genannten Firma am 21. Februar dieses Jahres nach einer kurzen Rede in chinesischer Sprache die Statue dem zum Minister in Wien ernannten Sohn Li Hung Tschangs, Li Tsching Mai, der im Namen der Familie das Geschenk dankte.

Die Statue, die einzige ihrer Art in China, zeigt auf hohem Granitsockel die überlebensgroße Figur des Kanzlers im Staatsgewande und mit dem Schwert umgürtet. Entworfen wurde das Denkmal von dem Münchner Bildhauer Lang und ausgeführt von Krupp in Essen, deren Vertreter die Firma Mandl & Co. ist.

M. W.

## Madame Brinets große Tat.

Humoreske von Emil Hügli, Chur.

(Schluß).

Das Quartier, wo Madame Brinets Häuschen stand, war um diese frühe nächtliche Morgenstunde vereinsamt. In ungewöhnlicher Eile mochte die Schuldbewusste einige hundert Schritte weit gegangen und dabei ihr eigener Schatten wie ein schnellbeiniger Häscher ihr nachgesprungen sein, als sie, eben im Begriff, um eine Hausecke zu biegen, an eine männliche Gestalt rannte und

eine Sekunde lang zum Stillestehen gezwungen wurde. Der Nachtschwärmer, ein angetrunkenen Student, erschrak zuerst nicht wenig ob der seltsamen Begegnung. Da es ihn jedoch dünken wollte, das auffällige Wesen sei noch heftiger erschrocken als er selbst, und da er zudem bei näherem Zusehen die weibliche Gestalt in der allersonderbarsten Straßentoilette, die er je gesehen,

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.